

Aus der Geschichte der Thusner Schule

Autor(en): **Cloetta, J.J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): - **(1937)**

Heft 11

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-396927>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BÜNDNERISCHES MONATSBLATT

ZEITSCHRIFT FÜR BÜNDNER.

GESCHICHTE, LANDES- UND VOLKSKUNDE

HERAUSGEGEBEN VON DR. F. PIETH

—→ ERSCHEINT JEDEN MONAT ←—

Aus der Geschichte der Thusner Schule.

Von J. J. Cloetta, Lehrer, Thusis.

Die Schule Hans Ardüser.

Das Thusner Schulhaus wurde im Januar dieses Jahres hundertjährig. Diese Tatsache veranlaßte mich, der Geschichte dieses ehrwürdigen Baues nachzugehen und einige Mitteilungen aus der Thusner Schulgeschichte damit zu verbinden.

Verhältnismäßig früh hat Thusis schon seine Volksschule gehabt. Nachdem in Chur Jakob Salzman schon im Jahre 1522 eine deutsche Schule, die erste bisher bekannte in Graubünden, eröffnet hatte¹, begegnen wir zu Thusis doch schon 1559 in einem Injurienprozeß, der in diesem Jahre seine Erledigung fand, einem Schulmeister Thölker². Etwas mehr erfahren wir aber aus den achtziger und folgenden Jahren desselben Jahrhunderts aus der Chronik Ardüser über die Thusner Schule. Hans Ardüser, geboren 1557 zu Davos als Sohn des Landammanns Hans Ardüser, wollte zuerst wohl Geistlicher werden, denn schon dreizehnjährig ging er „gen Chur in die latynisch schuol verdinget, da ich im Predigercloster [Nikolaischule] 3 Jar des Schuolmeisters Johann Pontisela tischgenger gsin unnd vil zyt nit wol tractiert worden, vil Hunger gliten unnd als erduldet, damit ich etwas mög lären“.

¹ Dr. F. Pieth, Volksschulwesen im alten Graubünden.

² Ebenda.

Da ihm aber in Zürich, wohin er sich erst 1577 begab, der sogenannte Muoshafen im Augustinerkloster verschlossen blieb, wandte er sich dem Schulmeister- und Malerberuf zu. Nachdem er zu Maienfeld, Lenz, Savognin und Scharans einige Jahre mit gutem Erfolg Schule gehalten hatte, wurde er Mitte März 1582 „von einer Nachpurschaft unnd ganzer Gmeind zuo Thusis zum Schuolmeister berüfft unnd angenommen“. Hier errichtete er in Werkmeister Adam Bruns oberem Haus „eine herrliche Schuol“, und es seien „die schuoler us vilen landen, so ich zuo Schrans ghan, auch gen Thusis“ gekommen. Im nächsten Winter hatte er 45 Schüler, darunter 6 Töchter, und er muß mit seiner Schulführung im höchsten Grade befriedigt und auch sonst imponiert haben, denn schon „am 3. tag Hornung 1583 hat ein gmeint Thusis uf der großen Gmeint den Hans Ardüser ab Tafas zuo sinem nachpur an gnon unnd sol er der gmeint 25 gl zalen“. So steht im Bürgereinkaufsbuch geschrieben. Die 25 Gulden hat man ihm sogar geschenkt, und Samson Hunger und noch ob 20 andere ihm noch dazu 50 Gulden verehrt. So konnte er sich nun getrost und gehobenen Herzens allhier haushäblich niederlassen, und er heiratete schnurstracks seine geliebte Menga. Es war am ersten Sonntag nach der Auffahrt. Sie war die Tochter des Statthalters Nut Malett zu Lenz, „von einem fürnemen alten gschläch“. Von Herrn Conrad Jecklin von Hochrealt wurde das Paar zusammengegeben, und ein köstliches Hochzeitsmahl wurde ihnen auf zwei Tischen zubereitet, „das die fürnemsten man unnd frouwen uns zun eeren genossen haben“. Trotzdem er also in Thusis Hahn im Korb zu sein schien, hielt er hier nicht lange aus. Schon im Herbst 1586 zog er wieder nach Lenz, wo sie ihm auch das Dorfrecht geschenkt hatten und wo er bis zum Jahre 1598 Schule gehalten hat. Warum er dorthin zog, erwähnt er mit keinem Wort. Vielleicht war es die lange, schwere Krankheit, die er von 1585 bis 1586 durchmachte, die ihn dazu veranlaßte, vielleicht Familienverhältnisse. Es muß ihn aber nach und nach wieder mächtig nach Thusis gezogen haben. Aus dem Jahre 1598 berichtet er, er habe mit Erlaubnis und Bewilligung einer Nachpurschaft zu Thusis daselbst die Schule wiederum in Gottes Namen an die Hand genommen und habe viele gute Schüler gehabt. Hier blieb er nun bis zum Jahre 1614, mit welchem seine Chronik aufhört und welches wahrscheinlich sein Todesjahr ist. Daß sich in den hiesigen Registern

keine diesbezügliche Eintragung vorfindet, braucht nicht zu befremden, sind doch in den beiden großen Dorfbränden von 1727 und 1742 alle Schriften und Bücher der Gemeinde mitverbrannt, und das jetzt vorhandene alte Kirchenbuch, das wohl bis ins Jahr 1602 zurückgeht, ist erst 1727 vom damaligen Pfarrer Daniel Willi nach persönlichen Angaben rekonstruiert worden und somit für das 17. Jahrhundert leider unvollständig.

Im Jahre 1598, als Hans Ardüser zum ersten Male wieder in Thusis Schule hielt, hatte er sogar 50 Schüler, 37 Knaben und 13 Mädchen, „unnd was nütestweniger näbet mir noch ein guotter Schuolmeister hie zuo Tuisis, Herr Michel Hunger“. Und es ist wieder ein gutes Zeugnis für den Schulmeister Hans Ardüser, daß ihn am Sonntag den 15. Juni 1600 „ein ersammi Nachpurschafft widrum einhällig im ampt bestet“, und zwar „söl er alein die schuol in Tuisis versechen; Amma Hans H. that mir ein schöni redt“.

Mehr Interesse als der allgemeine Verlauf seines Lebens und seiner Schule bieten die allerdings recht spärlichen Aufzeichnungen des unermüdlichen Chronisten über die weiteren Angelegenheiten des Schulbetriebes. Da erfahren wir einmal, daß man damals noch kein eigenes Schulhaus hatte. Als Schullokal hatte Werkmeister Adam Brun die Stube in seinem obern Haus zur Verfügung gestellt. Wer den Schulmeister bezahlte und wieviel er erhielt, wird zwar nirgends gesagt; jedoch ist als ziemlich sicher anzunehmen, daß die Gemeinde gar nichts an seinen Lohn geben konnte, denn eine Gemeinderechnung sah damals so aus³:

„17. Hornung 1591 habend die verordneten von der Gemeinde zu Thusis, werkstr. Peter Rosarol, Paul Seger, Steffan Lifer, Balzer Cantabein und Thoman Hartman die Jar rechnung in namen der nachpurschaft vom werkmeister Amman Fridrich Honger abgnommen. Einnahmen 45 gl 12 bz 2 x. Ausgaben 43 gl.“

Auch über die Höhe seines Lohnes kann man sich einen ungefähren Begriff machen, wenn man seine Aufzeichnungen aus dem Jahre 1584 liest: „Als ich durch Gottes Sägen unnd Zuosendung siner gnaden den winnter us mit der schuol min spys unnd transc gwunnen unnd so vil fürgschlagen, dz ich noch den Hus-Zins bezalt, hat mir Gott den summer widrum zgwinnen zuogsend 4 gl, die Ur am nüwen kilchenturn zuo Ander in Schams

³ Altes Rechnungsbuch Nr. 8 im Gemeindearchiv.

zuo malen.“ Und wenn er dann aus dem Jahre 1600 schreibt: „Ich han dargägen verbrucht an spys, tranck, kleider, schuoch unnd anders mir unnd miner Menga, sampt Huszins, zerig in der frömbdi: Insumma 66 gl.“ Also mußten wohl die Kinder für den Schulmeisterlohn aufkommen, wie es ja noch bis ins 19. Jahrhundert hinein der Fall war.

Von einer allgemeinen Schulpflicht war damals selbstverständlich keine Rede. Wenn wir das nicht sonst schon wüßten, so würde uns der Chronist auch darüber belehren: „1595/96 . . . Unnd kamend 10 schuoler in der ersten wuchen.“ Und weiter: „1597/98 . . . In disem vergangen winter nun 5 schuoler, deshalb die schuol balt ufgäben unnd lassen anstan bis uf Sant Andristag.“ Von einem geregelten Unterricht nach heutigen Begriffen war also nicht die Rede.

Genau so unregelmäßig war auch die Schuldauer. Da diesbezügliche Vorschriften gänzlich fehlten, stand es im Belieben der Eltern und des Schulmeisters, anzufangen und aufzuhören, wann es ihnen paßte. So hat er zu Lenz angefangen am 9. Tag Dezember, ein anderes Mal am „St. Martistag“, dann an Sant Andristag usw. Und gedauert hat seine Schule dort bis „uf Ostren“, oder „ingennem Apreln“, oder gar „bis uff mitten Apreln“. So ungefähr war's dann auch während der Thusner Zeit.

Über Klasseneinteilung und Alter der Schüler erfahren wir nichts; dagegen macht Ardüser etwelche Angaben, die uns über den behandelten Stoff Aufschluß geben. So berichtet er von 1579/80, wo er zum ersten Mal in Lenz Schule hielt, er habe dort „ire iugend tütschi sprach sampt schryben unnd läsen“ gelehrt, und das wird wohl auch nachher sein Lehrprogramm gewesen sein. Doch hat er zu Thusis auch die religiöse Unterweisung mit einbezogen, denn vom Winter 1604/05 erzählt er, nachdem er alle seine Schüler mit Namen aufgeführt:

„Dise mini 50 liebe schuoler sind al winntr zum andren mal in der kilchen zuo Tuis in der nachpredig von dem edlen, hochgeachten, wolgelerten Herr Conradino Jeclyno von Hoch Realta im Catechismo examiniert worden unnd imm Respondieren dermaßen wol bstanden, das mir sampt Inen, ouch iren elltren unnd verwanntten ein grosi eer, fröüdt unnd wolgefallen gsin. Gott gäb inen guoz glück unnd mir ouch. Glychvals handt ouch andri mini schuoler

zuo Tuisis vor unnd nach disem, als si von Herren Conradino examiniert worden, ordenlich bscheit unnd annttwortt gän. Gott si globt alzytt.“

Ein eigenes Schulhaus.

Über das erste Schulhaus der Gemeinde Thusis gibt das „Gemeiner Schul-Buch einer Ehrsammen Nachbarschaft Thusis. Ao. 1698 im 8bre.“ im Gemeindecarchiv ziemlich genaue Auskunft. Dieses Schulhaus ist von der Gemeinde im Jahre 1692 für 300 Gulden gekauft worden. Das Kaufsinstrument ist im besagten Schul-Buch kopiert. Es heißt:

„Alldieweilen zu einer gemeinen Schul forderist ein bequemes Schul-Haus erforderet würd, als hat eine Ehrs. Nachbarschaft durch ihre darzu verordnete Hr. als Hr. Amts-Werchmr. Hans Riedi und Raht der Hr. Siebneren kaufswis an sich gezogen und zu einem immerwehrenden Schul-Haus gewidmet des Mr. Jilli Walters sel. Behausung auf dem nderen Stutz zu Thusis gegen den Nollen-Fluß an der gm. Straas gelegen. Käuffer waren obiger Hr. Werchmr. Hans Riedi in Nammen einer Ehrs. Nachbarschaft Thusis und der Rat der Siebner. Verkäuffer waren Hr. Werchmr. Marti Schreiber et Hr. Kirch-Vt. Hans Marti Hösli als beeidigte Vögt des Jilli Walters s. Söhnlein, nammens Christ. Ist der Markt beschlossen worden im Febr. 1692. Jars. Pro Summ, landleüfig zu bezalen fl. 300.— dico Gulden dreihundert, welche Summ im Sommer effective bezalt wie folget:

Erstlich: Hat dr. woledle Hr. Commissari Sylvester Rosenroll – seiner seligen Frau Mutter Auffgemacht, laut Anweisung einer Ehrs. Nachbarschaft obigen Hr. Verkäuffern Bezalt Ao. 1692: 20. Juni	fl. 138.—
Item: Hat Hr. Werchmr. aus anderen eignen Nachbarschaft Mitlen zalt, Dato	fl. 162.—
	<u>fl. 300.—</u>

Ist hiermit obige Zalung völlig abgestattet und die Käuffer von den Verkäufferen krafft dieses kräftigist hiermit quittirt worden.

Ferners — Ao. 1693, im Sommer Hat ein Ehrsamme Nachbarschaft die neüwe größere Stuben im Schul-Haus machen lassen.“

Damit steht fest, daß dies das erste Schulhaus in Thusis gewesen sein muß. Wenn also Herr Prof. Pieth Akten vom Jahre

1661 aus dem Archiv von Masein erwähnt, in denen von einer Schulstube die Rede sei, an der auch Masein partizipierte, so kann es sich nur um eine Privatstube handeln, ähnlich wie die Stube Adam Bruns zu Ardüfers Zeiten. Und es stimmt wieder nicht ganz, was Lechner in seinem „Thusis und die Hinterrheintäler 1897“ behauptet, daß nämlich Sylvester Rosenroll das Haus gekauft und zu einem gemeinen Schulhaus bestimmt habe. Dagegen hat die Familie Rosenroll schon vorher und bei diesem Anlaß, wie auch später, zahlreiche Schenkungen zu wohltätigen Zwecken in der Gemeinde gemacht, die hauptsächlich zur Anlage eines Schulfonds gedient haben.

Ein Schulfonds im 17. Jahrhundert.

Mit dem Ankauf eines eigenen Schulhauses im Jahre 1692 ging Hand in Hand auch die Aufrichtung eines ansehnlichen Schulfonds, die allerdings erst 1698 mit der Erstellung des „Gemeinen Schul-Buchs“ perfekt und infolge verschiedener vorausgegangener schöner Vermächtnisse möglich geworden ist. Einige derselben datieren aus den sechziger Jahren des 17. Jahrhunderts, so das von der Frau Claudia Rosenrollin geborene Pestalozzi, „die sub Ao. 1668 im Junio aus einem gottseeligen Trieb und Eifer den Armen und gmr. Schul 100 fl. legiert hat“, welche Summe „ihr Hr. Sohn der woledle gestr. Hr Commissari Sylvester Rosenroll als Executor Testamenti obige Summ samt fl. 38.— verlegene Zinsen sub Ao. 1691 einer Ehrl. Nachbarschaft also baar erlegt, welches Gelt hernach ist Ao. 92 angewendet worden, das erkaufte Schul-Haus zu bezalen“.

Ein ähnliches Vermächtnis im Betrage von 160 fl. hatte ungefähr um die gleiche Zeit auch Frau Elsbett Rosenrolli „den Armen und damit auch den Schul-Armen vertestamentiert“. Als Unterpfand für obiges Legat hatte sie einige Güter gegeben, die dann auf Sylvester Rosenroll gefallen sind, und dieser „befreite sein obiges Gutt von dieser Schuld und Beschwerdnus sub Ao. 1697 den 20. 9bris“, indem er der Gemeinde an Kapital und verlegenen Zinsen bis dato „fl. 240.— würllich und völliglich abzahlt“.

Eine größere Schenkung zugunsten der Armenschulstiftung machte der wohledle Hr. Johann Brokii in Danzig, ein Verwandter der Rosenroll, nämlich 600 fl. Reichsvaluta, bestehend in polnischen Gulden, was 720 Bündnergulden ausmachte.

Sodann hat auch Jgfr. Lydien Höslin „Ao. 1698 den 16. Juli zur Aufrichtung unserer gm. Schul aus einem heiligen Trieb gestiftet, laut Verschreibung L. E. in Effekten wie folget⁴: 1. Ein Capital, ligend auf Hr. Sekelmr. Battista Schreiber fl. 150. 2. Ein-Capital, ligend auf Stina Pikeri v. Areza fl. 60. 3. Ihr Loos auf Componia, außert dem Port.“

Endlich hat die Gemeinde mit Markt-Brieff von Ao. 1698 „Cal. Martiis von Ihr gestr. Hr. Lands-Hm. Jacob Ruinel-Rosenroll Sel. Erben Haus, Hof, Stampfe, Walche, Waschhaus, Baum-Krautgarten, Hanfland in über Nollenfluß ligende mit allen darzu gehörigen Rechtsammen, nix ausgenommen, pro Summa fl. 400 gekauft und ist obiges Gutts Gnussame und järliches Interesse der gemeinen Schul ohnabgänglich einverleibet und hier per memori der Nachwelt verzeichnet worden“⁵. Die Gerbe wurde dann mit Pachtvertrag vom 26. November 1698 um den jährlichen Zins von 45 fl. an Meister Antoine Lestard verpachtet, aber schon 1702 an Franz Emerian weiterverkauft.

So war der Schulfonds auf 1708 fl. mit einem Zins zu 5% von zirka 85 fl. gebracht worden. Er wuchs bis zum Jahre 1732 auf 1898 fl. und warf jährlich 92 fl. 12 kr. Zins ab, und so war es auch noch 1752. Aber bis zum Jahre 1775 scheint an den Schulkapitalien etwas in Abgang gekommen zu sein. Es gelang mir, aus dem Schulbuch für dieses Jahr bloß ein Kapital von 1688 fl. zusammenzubringen, für welches aber ein Jahreszins von 100 fl. zu entrichten war. Im Jahre 1811 beliefen sich dann die Zinsen, die man von den Kapitalien des Schulfonds erhielt, auf 233 fl. 36½ kr. Die Äufnung rührt zum Teil daher, daß man 1804 und 1808 eine Anzahl Bodenparzellen „in der Au, zu äußerst an dennen allten Lößern, auf der Allmeinne außert dem Bruggen Weg, auf dem Sand usw.“ an Private verkauft hatte, deren Beträge zum Schulfonds geschlagen wurden. Im Gesamtbetrag der Schulzinsen sind sogar einige Hauszinsen⁶.

Und was sollte nun mit diesem Schulfonds geschehen? Darüber gibt uns besagtes Schulbuch alle wünschbare Auskunft. Es sollen neben voorermelten rühmlichen Donationen andere mehr ansehnliche Gelt-Zins tragende Capitalien neben gemeinem Schul-

⁴ Urkunde Nr. 170 im Gemeindearchiv.

⁵ Gemeinde-Schulbuch 1598 S. 7, im Gemeindearchiv.

⁶ I. Schulrechenbuch 1811 im Gemeindearchiv.

Haus zu einem steiffen, vesten Schul-Fundo verordnet und gewidmet werden, wie solche in diesem darzu verordneten gemeinem Schul-Buch uns und der lieben Nachwelt zu ehwiger Gedächtnus klarlich verzeichnet zu sehen. Alles in Allem dahin zweckende, damit die liebe Jugend besser geschulet, läwi [laue] Elteren kräftiger aufgemuntert, arme Kinder durch dies Mittel zu der Seelen-Speis gelangen, alle Ständ mit taugenlicheren Subjectis versehen, die Gemeind mehrer erbauwet, der Seelen Heil befürderet und vorderist die Ehr des Allerhöchsten dreieinigen Gottes gebührend zeitlich und ehwig von uns und spätter Posteritet heiliglich geüffnet werde. Amen.“

So schreibt Otto Graß, Loci Ministr. et Decan des löbl. obern Pundts sub Ao. 1698 den 10. Aprilis mpria. (eigenhändig) in das Schulbuch.

Es wird ferner im 2. Kapitel, betitelt „Gembr. Schul-Privilegien und habenden Rechtsammen“, festgelegt:

„Urkund und zu wissen seie jedermänniglichen, das alle in diesem Buch verschriebene Schulgüetter, Mobil, Immobil, Liegendes, Fahrendes, Schul-Haus, Capitalien, Zinsen, Gfäll, was Nammen immer seie, nix ausgenommen . . . under keinem ersinnlichem Praetext und Vorwand von diesen heilig Schul-Gstifft nicht solle weder können noch mögen abalieniert — entwendet — noch geschmäleret werden etc.

Item, so durch Kriegen, Verfolgungen etc. der göttliche Leüchter seiner Kirchen und Schulen von diesem Ort weichen müeßte, so Gott in Gnaden auf ehwig wenden wolle! So sollen alsdann in solchem unverhofftem Fahl, die damalig rechtmäßige Executoren dieser Schul-Stiftungen wol befüegt sein, ja krafft dieses authorisiert sein, solche Schul-Gaaben anderweitig an solchen heiligen Evangelischen Schul-Gstifften und Nutzen zu transportiren und ungeschmäleret heiliglich anzuwenden.

Wann aber, dafür Gott seie, aus Noht dringendem Zwang, solche Gott und seinem Dienst geheiligte, an den Füeßen Jesu so devot deponierte Güetter müeßte abalienirt et secularisirt werden, solten sie in solchem Nohtsfahl niemandem, ohne allein der Hr. und Fr. Testatoren und Testatrice, ihren damaligen rechtmäßigen Herrn Erben unabgänglich zuruck und heimfallen.“

Die Kapitalien des Schulfonds wurden damals und bis auf 1811 bei Privaten in der Gemeinde und in der Umgebung, ja sogar „bei

der dißmahligen Compagnia der allhiesigen Fürleithi“, meist zu 5% angelegt, und der Zinsfall war gewöhnlich auf St. Jörgen. Bei einigen Schuldnern ist auch von einer Hypothek die Rede, so einmal „Nr. 10 Alpenweiden in der sogenannten Obersten Alpen“, ein anderes Mal „1. Ein Mahl Wys in Prada; 1½ Mahl Wys in Serlas; 3. Ein Mahl Acker Davosalla; 4. Ein Mahl Acker Kaßners und 5. noch ein Mahl Acker Davosalla“. Überhaupt gewinnt man den Eindruck, daß Werkmeister, Schulvögte und die Herren Siebner sorgsam wachten über die Unantastbarkeit und Mehrung der „Schul-Gstiftung“ und ihrer Zinsen.

Die Zinsen des Schulfonds waren ausschließlich als Gehalt des Schulmeisters bestimmt und mußten diesem auch abgeliefert werden. So heißt es von 1732: „Also jährlicher bestimbter Schulmeister Salari fl. 92.12 kr.“, von 1752: „darbei zu merken, das dem Hr. Schuhlmstr. Zins oder Schuhllohn gehört fl. 92.12 kr.“ und von 1775 und 1783: „lauth Acordt mit dem dißmahligen Hr. Schulmstr. Simonet von Schams bis auf fl. 100 den Schullohn zu setzen“.

Was die Bezahlung des Schulmeisterlohnes anbelangt, so lesen wir Seite 52: „Die Ao. 1732 und 1733 Aprell gefahlene Zinsen hat Hr. Schul-Mstr. Hans Jacob Gasser, laut seinem eingegebenen Conto empfangen, als fl. 25. Item hat Hr. Schul-Mr. Gasser empfangen 1734, Aprell fallenden Zins fl. 12.30 kr.“

Ungefähr in diesem Rahmen blieben nun die Schulverhältnisse von Thusis bis zirka zur Jahrhundertwende oder etwas darüber hinaus. Um diese Zeit muß aber eine empfindliche Verschlechterung der finanziellen Lage der Gemeinde eingetreten sein. Das „Capitalbuch 1775“ mit Nachtragungen auch von 1814—1845 berichtet darüber: „Die eintretenden Kriegsläufe, große Verheerungen der Nolla und die neue kostbare Seuche, die über fl. 10 000 gekostet hat, verursachten der Gemeinde große Auslagen, so daß das Nachbarschafts-Interesse nicht nur geschwächt wurde, sondern anstatt dessen entstande eine nicht unbeträchtliche Schuldenlast.“

Die Gemeindefinanzen kamen aber bald, durch verschiedene Bürgereinkäufe und durch eine fortgesetzt gute Verwaltung, wieder in geordnetere Bahnen, und jedenfalls wirkte sich die damalige Krise nicht auf die Schule aus. Denn schon 1811 betrug die Schulzinsen mehr als im alten Jahrhundert, wie weiter oben ersichtlich, und dann hielt man von da an schon zwei Lehrer, einen

an der obern oder ersten Schule, einen Johan Conrad Grob, als Jahreslehrer mit 350 fl. Gehalt, und einen an der untern Schule, Kompagnieschreiber Thomas Juon aus Safien, als Winterlehrer, von Micheli bis Jörgen, mit 70 fl. Gehalt. Juon ist im Jahre 1814 am 29. März im Alter von 60 Jahren und 10 Monaten an der Auszehrung hier gestorben. Und dem Jahreslehrer J. Jacob Baumgärtner gab man 1823 schon 450 fl. Lohn, wovon 300 fl. von der Nachbarschaftskasse bezahlt, das übrige aber auf die hiesigen und Beisäßkinder abgeteilt wurde. Mehr der Kuriosität halber sei auch die Abrechnung mit diesem Lehrer pro 1825/26 hiehergesetzt:

1825	Jan.	25.	Für ihn an Hr. Wetter in St. Gallen per den halben Betrag des von diesem bezogenen Papiers bezahlt	fl.	5.33
	Jan.	27.	Ihm überdies zwei Bücher von der feinsten Sorte abgetreten	„	1.12
	Mai	2.	Ihm bar bezahlt	„	68.15
	Sept.	5.	Ihm bar bezahlt, I. Quartal	„	75.—
	Dez.	8.	Ihm à conto bezahlt	„	62.30
	Dez.	14.	Durch das Babeli ihm gesandt	„	12.30
1826	Febr.	18.	Ihm à conto bezahlt	„	40.—
	April	4.	Simile	„	90.—
	Mai	7.	Simile	„	30.—
	Sept.		Ihm in Saldo seines Guthabens bis zum 1. Sept. bar ausbezahlt	„	140.—
					<u>fl. 450.—</u>

Ein kleines Kulturbildchen bietet auch die Abrechnung mit Lehrer Johann Conrad Grob für das Jahr 1811/12⁷:

1811	März		Durch den Werkmeister bar	fl.	30.—
	Juli	13.	Auf Geheiß der Herren Vorsteher	„	100.—
	Okt.	18.	An bar vom Alpengeld in zwei mälén	„	164.45 ⁸
1812	März	19.	Ihm in meines Vaters Haus zahlt an bar, welches von den frömden Schulkindern geflossen ist	„	36.40
					<u>fl. 331.25</u>
1812	Mai	13.	Mit ihm zu verrechnen übernommen	„	18.35
					<u>fl. 350.—</u>

⁷ I. Schulrechenbuch im Gemeindearchiv.

⁸ Nachbarschaft und Marktflecken Thusis kauft von den vier Töchtern des Präs. und Vikari Antonius von Schorsch von deren Vogt Christoph de Marchion die Alp Starlera in Schams um die Summe von 6630 Gulden sub 1791 den 9. Nov. (Siehe Urkunde Nr. 228 im Gemeindearchiv.)

Schulordnung 1698.

Unsere Altvordern liebten „patti chiari“ — klare Bestimmungen, sie wollten nun die neugegründete Schule nicht etwa einer zufälligen freien Entwicklung überlassen. Diese Schule war, hier wie überall (Chur, Bergün, Zuoz usw.), eine Schöpfung der Kirche. Schon 1642 hatte der Bundstag in einem Mandate angeordnet, daß „die iugent von Kindswesen auff zu erlernung Christenlicher Religion, dem gebett und wahrer Gottesforcht“ anzuhalten sei⁹. Pfr. Otto Graß führt diesen Erziehungszweck in seinem Vorwort des „Gmeinen Schul-Buches“ weiter aus¹⁰. Daraus ist ersichtlich, daß der Hauptzweck der Schule der war, „förderist dahin zu trachten, wie das liebe Kinder bei Zeiten — von Jugend auf — und gleichsam mit der Mutter-Milch in der unverfälschten Milch der göttlichen gnaad ernehret, . . . auferzogen — und gott dem Vatter Alleren zu geführet werden“. Das war nun gleichsam der leitende Gedanke. Wie dieser aber in die Tat umgesetzt werden sollte, wird im 3. Kapitel, der eigentlichen Schulordnung, deutlich gesagt. Diese lautet:

„Schul-Pflicht und Pfleg des Hr. Schulmeisters,
Schul-Kinderen und Hr. Schul-Vögten und Inspectoren.

1. Der Schulmeister soll

Selbst fleißig sein und den Schulkinderen mit seinem Exempel in der Schul, auf der Gassen, in der Kirchen als ein Vorbild der Lehr-Sitten, Lebens und Wandelß vorleuchten. Sein Amt ist hauptsechenlich lehren, das das Schul-Kind lehre wol betten, buchstabieren, recht lesen, schreiben, rechnen, singen, Gott fürchten, den Elteren und aller Ständen Voor-gesetzten gehorsammen und also christlich leben, laut der Lehr des Apostels. Tit. 2. 12.

2. Die Schul-Kinder sollen die Lehr vom Schulmr. gehorsammlich, gedultig, ehrerbietiglich annehmen, keineswegs widerschnellen, sonder als wie wolmeinenden geistl. Elteren in allen oberzelten Stücken folgen, stetts an jene Frag und Antwort gedenken:

Sag du mir — warum bist hier?
Das ich heimtrage Kunst und Zier!

3. Elteren sind insgemein schuldig, ihre Kinder in der Zucht und Vermahnung in dem Herren zu erziehen und hiermit solche fleißig zur Schul-Zucht anzuhalten, in die Schul fleißig zu schicken, dem Hr.

⁹ Dr. Pieth a. a. O. S. 83.

¹⁰ Dr. Pieth a. a. O. S. 83.

Schulmr. in allen Nohtwendigkeiten getreüwlich an die Hand gehen, möglichste Hülff reichen, liederliche, ausbleibende, gsaz- und zuchtlose Kinder zur schuldigen Gebühr und kindlichem Gehorsamm anhalten, die Strafbaren züchtigen, damit die heilsamme Lehr nit fruchtloos, sonder im Gegentheil die Kinder durch Gottes Gnaden-Segen wol geschulet, wolgeratind aufwaxende zum Trost des Vatterlands, ersprießlichem Nutzen des gm. Wesens, rechter Administration der Haushaltung, Freud der Elteren, Hülffe des Nächstens, selbst verlangte zeitliche und ehwige Wolfahrt und forderist zur Ehre des allerhöchsten Gottes.

4. Hr. Schul-Vögt neben beider Ständen Hr. Vorgesetzten sollen ein wachendes Aug tragen auf die Schulgebeüw, damit was schadhafft verbessert, was gutt im Status quo loblich erhalten werde. Und insonderheit vätterlich sorgen, das die Schul mit einem tugentlichen Subjecto wol versehen und fleißig gehalten werde, auch so von Nöhten dem Schulmeister, den Schul-Kinderen, wie auch den Elteren alles Ernsts zu sprechen, und die Schul fleißig visitiren, wenigstens jeden ersten Montag eines jeglichen Monats eine Visiten halten, so lang die gemeine Schul gehalten würd.“

Es war also bereits eine vollständige Schulorganisation da: Schulhaus, Schulfonds, Lehrplan, Schulbehörde und Visitation.

Das neue Schulhaus.

Seit dem Jahre 1692 besaß also die Gemeinde am „untern Stutz“ ein eigenes Schulhaus. Aber schon wenige Jahrzehnte später wollte man zu einem Um- oder Anbau schreiten, weswegen es mit dem Nachbar Ammann Johannes Verguth zu einem Prozeß kam, der sich aber auch um Durch- oder Zugangsrechte zum Schulhaus durch Verguths Hof „und waß dießem anhengig ist“ handelte. Der Prozeß wurde mit Schiedsspruch vom 28. September 1730 beigelegt¹¹, damit aber nicht aus der Welt geschafft, denn er taucht hundert Jahre später wieder auf, diesmal mit Landammann Joh. Conrad Verguth, und wieder handelt es sich um Durchgangsrechte¹². Der Streit war hitzig und schien ohne Prozeß nicht schlichtbar. Endlich aber erklärte Verguth vor der hiezu bestimmten Kommission, „der Nachbarschaft Thusis, insofern sie zur Erbauung eines Schulhauses den Platz des alten untern Schulhauses sollte benutzen wollen, die erforderliche Erhöhung desselben zu

¹¹ Urk. 199 im Gemeindearchiv.

¹² Gemeindeprotokoll 1832.

zwei Stockwerken unter der Bedingung, daß ihm unter dem Gebäude ein Gang zur Benutzung der Durchfahrt offengelassen werde, zuzugeben und der Nachbarschaft bei dieser Baute keinerlei Hindernisse in den Weg zu legen; — was er zwar mit Recht ohnehin nicht würde tun können. Sollte aber die löbl. Nachbarschaft zur Erbauung des Schulhauses einen andern Platz ausfindig machen und das alte Schulhaus verkaufen wollen, so erklärte er, hiefür um die Summe von 400 fl. als Käufer einzustehen.“

Das geschah am 7. Januar 1833, und damit war der Stein ins Rollen gekommen. Es muß hier aber nachgetragen werden, daß die Gemeinde noch ein zweites, das obere Schulhaus, besaß, welches beim obern „Backofen“ lag, resp. in der „Straja“. An Stelle welches jetzigen Gebäudes es gestanden haben mag, wird man heute schwerlich herausfinden. Besagter „Backofen“ wurde 1847 in eine Armenherberge umgewandelt¹³, und die jetzige Generation kennt ihn unter dem Namen „Altes Armenhaus“, welches 1928 von der Gemeinde verkauft und von der Käuferin in ein hübsches Wohnhäuschen umgewandelt wurde.

Und nun zum Schulhausbau. Dieser wäre eigentlich bald dargestellt, wenn's auch nicht so einfach war, wie jener Primarschüler vom Bau einer Alphütte meinte: Sie legten Trämen aufeinander, darunter eine kleine Mauer und darüber ein Bretterdach! Aber vor hundert Jahren baute man anders als heute, und da man wohl selten Gelegenheit haben mag, an Hand von genauen zeitgenössischen Aufzeichnungen der Entstehung einer so wichtigen Baute aus so früher Zeit zu folgen, wie es hier der Fall ist, so wird es von Interesse sein, den Werdegang dieses Baues wenigstens in Kürze zu skizzieren.

Einen prinzipiellen Beschluß, der doch allem andern vorausgehen sollte, sucht man vergeblich im Protokoll. Dagegen muß man sich sofort nach Neujahr 1833 auf einen Neubau geeinigt haben, denn schon am 13. April heißt es: „Die auf der obern Sage befindlichen, von der Nachbarschaft zu Brettern für ein neues Schulhaus bestimmten Burren soll der Hr. Amtswerkmr. in der von Mstr. Jacob Plattner jünger zu bezeichnenden Dicke aufsagen und nachher unter gutes Dach bringen lassen.“ Und schon im Juni bringt man die Sache vor die Gemeindeversammlung, welche dahin

¹³ Gemeindeprotokoll 29. Jan. 1847.

entschied, daß der Vorstand beauftragt sein solle, geeignete Lokalitäten auszumitteln und durch einen Sachkundigen über die äußere und innere Einrichtung des Gebäudes, sowie über den beiläufigen Kostenbetrag einen oder mehrere Pläne entwerfen zu lassen. Als Bauplatz einigte man sich bei zwei Projekten auf den ehemals Masügerschen Baumgarten „hinter der sog. Hofstatt“ des Leutnant Wieland Lanicca von Sarn, der ihn gegen Gewährung des Bürgerrechts abtreten wollte. Die Gemeinde gab ihm das Bürgerrecht gegen den Platz nebst Barzahlung von 100 fl. „Lanicca wird die versammelten Bürger mit einem Ehrentrunke bewirten und sichert überdies der ehrl. Nachbarschaft noch ein freiwilliges Geschenk von einer Legel Wein zu“, heißt es weiter im Protokoll.

Unterdessen hatte man den Architekten Alexander Lanicca, den Bruder Wielands, beauftragt, Plan und Kostenvoranschlag einzureichen. Er ließ nun allerdings etwas lange darauf warten. Erst im März 1835 legte er drei Projekte vor, von denen man sich für das kleinste entschied, „als dem unserm Bedürfnisse und unseren Geldmitteln angemessensten“. Und doch wurde es ein Bau, der für mehr als ein Jahrhundert allen Bedürfnissen entsprach. Das war gemeindewirtschaftlicher Weitblick, wenn man bedenkt, daß man damals nur zwei Schulen hatte und heute sechs oder gar sieben Schulen darin untergebracht werden können.

Inzwischen war man aber nicht müßig geblieben in bezug auf die Vorbereitungen zum Bau. Während des Sommers 1834 und des folgenden Winters hatte man im Gemeinwerk fleißig Holz, Steine und Sand gerüstet und geführt, so daß im Frühjahr 1835 eine große Menge Baumaterial auf dem Platze war. Mit den Kalkbrennern an der Albula, in Rhäzüns und Bonaduz, mit den Ziegellieferanten im Vogelsang, mit dem Nägellieferanten, mit dem Schmied, mit dem Klempner u. a. mußte akkordiert werden. Dann trat man auch an die prinzipielle Frage heran betreffend der Kostenverteilung für die Materialbeschaffung und löste sie in der einfachsten Weise, indem man beschloß, daß, von dem Grundsatz „gleiche Rechte, gleiche Pflichten“ ausgehend, alle Bürger an diese vorhabende Baute zu gleichen Teilen beizutragen haben, die Gemeinwerke durch gleichteilige Leistungen aller stimmfähigen Bürger bestritten werden sollen. Die gegenwärtig außer Lands Befindlichen sollen bei ihrer Rückkehr in die Heimat ebenfalls das Gebührende hieran abzutragen gehalten sein. Durch spätern

Beschluß wurde dann festgesetzt, daß jeder Bürger von dem Zeitpunkte an, wo er das erstemal zur heiligen Kommunion zugelassen wird und das 16. Jahr erfüllt hat, stimmfähig sei. Und endlich verteilte man die Kosten der Gemeinwerke, die sich insgesamt auf fl. 3683.13 beliefen, in der Weise, daß jeder stimmfähige Bürger fl. 36.38, jeder pro 1835/36 stimmfähig werdende fl. 25.28 und der pro 1836/37 stimmfähig wird, fl. 7.— bezahlt, wobei die gemachten Gemeinwerke in Anrechnung gebracht wurden. Witwen waren gleichfalls daran beteiligt.

Die zwei alten Schulhäuser wollte man nun bestmöglich verkaufen. Von der Kanzel wurde eine Bekanntmachung verlesen, wonach die beiden Häuser an einem bestimmten Tage öffentlich vergantet werden. Das untere wurde bei diesem Anlasse an Landa. Joh. Conradin Verguth und Statth. Ulrich Braun für 505 fl. überlassen. Das obere fand keine Liebhaber; es wurde noch jahrelang verpachtet und endlich 1857 samt Stall an Georg Bundi (1814 als hier wohnend eingekauft) für 1100 Fr. verkauft.

Beim Sandführen gab es ein kleines Intermezzo. Der Sand war im Verlorenen Loch gerüstet worden. Anfangs Februar beschloß der Vorstand, er solle jetzt bei dem guten Schlittweg geführt werden. Nun hatten aber die Schamser wegen der in Thusis und Masein herrschenden Viehseuche die Straße gesperrt und hinter der Nollabrücke eine Wache aufgestellt. Der Vorstand erachtete das aber nicht als ein unüberwindliches Hindernis, „da es sich nur um ein kleines Wegstück handle“. Aber die Schamser ließen nicht mit sich spassen, und schon am 6. Februar beschließt der Vorstand, „das Fahren mit Rindermähnen im Verlorenen Loch, der kleinrätlichen Weisung gemäß, sofort wieder einzustellen“.

Endlich war der Bauplan da, aber die fürsorglichen Gemeindeväter fanden die Forderungen Laniccas „überspannt“, man unterhandelte, und da man den Bau doch nach seinem Plan ausgeführt wissen wollte, kam man schließlich überein, daß er nur die Bauleitung und die Stellung einer genügenden Anzahl guter Maurer übernehme. So schritt man am 9. März zur Absteckung des Platzes, damit man unverzüglich mit dem Fundamentgraben anfangen könne, was wieder im Gemeinwerk ausgeführt wurde. Unterdessen hatte Lanicca mit Maurermeister Travers unterhandelt betreffend Aufführung des Mauerwerks; aber als er dessen Bedingungen dem Vorstand unterbreitete, fand sie dieser auch übersetzt und beschloß,

den Meister inzwischen im Taglohn arbeiten zu lassen, und nächsten Montag mit der Mauer zu beginnen. Das waren Tage der Sorge für den Vorstand. Es war der 25. Mai, da man nochmals mit Lanicca vereinbarte, daß er zur Herbeischaffung der erforderlichen Zahl von guten und tüchtigen Arbeitern verpflichtet sei, denen man fl. 1.08 Taglohn gebe, daß man sich aber ausdrücklich vorbehalte, schlechte und liederliche Arbeiter von der Arbeit wegweisen zu können. Und schon zwei Tage später finden wir den erneuten Beschluß, „es soll Hr. Arch. la Nicca ungesäumt aufgefordert werden, eine größere Anzahl von Maurern, und zwar ohne Verschub, auf den Platz zu schaffen, indem es der Nachbarschaft nicht convenieren könne, für die Beschäftigung von wenigen Arbeitern ihm ein so hohes Taggeld zu bezahlen“.

So behielt der Vorstand die Regie in seinen Händen und leitete den Bau bis in alle Einzelheiten. Das hatte das Gute, daß man nachträglich die Möglichkeit hatte, notwendige und zweckmäßige Abänderungen am Plane ohne Schwierigkeiten vorzunehmen. Man entschied sich z. B. erst im Juni für Fensterstöcke aus Ziegel, nach dem Rate Laniccas; ja erst im September beschloß man nach eingeholtem Gutachten, den ganzen untersten Stock zu größerer Solidität des Gebäudes gewölbt erstellen zu lassen. Im übrigen hatte man zu Lanicca das vollste Zutrauen, denn man beschloß schon im Juni, es sei überflüssig, daß neben ihm als bestelltem Aufseher auch der Werkmeister die Arbeiten am Bau und an den Gemeinwerken beaufsichtige. Dafür hatte man aber schon im Mai 1834 Landa. Luzius Rüedi als „Bauinspektor beim Schulhaus“ gewählt, und überdies wurde Jacob Braun jgr. als Kontrolleur für die Gemeinwerke bestellt. Jedoch die Entschädigung für ihre Mühewalt war minim, so daß dem letzteren, nachdem er für die geleisteten Tagelöhne zirka 20 fl. erhalten, noch für gehabte Extrabemühung eine Gratifikation von 1 Louisdor zugesprochen wurde, wofür der Kassier fl. 13.40 bucht¹⁴.

Für den Dachstuhl hatte man inzwischen Offerten eingeholt. Es gingen deren zwei ein, zu 170 und zu 200 fl. Man entschied sich für die billigste, aber bei Vorzugsrecht des andern, mit dem man schon unterhandelt hatte. Nun schritten die Arbeiten rüstig vorwärts. Schon Mitte September wurde die Baukommission er-

¹⁴ II. Rechenbuch über die Schulhausbaute 1836.

mächtigt, „die Maurer und Handlanger bei Vollendung der Mauer mit einem Schlußtrunk und Marend – sogenanntem Wentschalun – zu bewirten und eine Legel Wein dazu anzuschaffen“. Am 6. Oktober wird noch beschlossen, auf dem Schulhaus ein Glockentürmchen aufzubauen, um darin früher oder später ein Glöckchen und eine Uhr anbringen zu können, und endlich am 28. Oktober „wurde in bezug auf die morgen vorzunehmende Bedachung des Schulhauses und hiezu erforderliche Handleistung die Anordnung getroffen, daß durch den Cavig in allen Häusern zu freiwilligem Gemeinwerke, zum Hinaufbieten der Ziegel, das Aufgebot erlassen werden soll“.

Lanicca wurde nun entlassen. Man stellte wieder die letztjährigen Arbeiter ein, mit Mstr. L. Frick als Capo; die andern waren Italiener. Nun traten auch die Zimmerleute, alles Einheimische, auf den Plan, als „Meister der Zimmerleute“ Meister Anton Verguth mit fl. 1.20 Taglohn. Die andern bekamen nur einen Gulden. Wie die Arbeiten aber im neuen Jahre vorgeschritten sind, kann man aus dem Protokoll nicht mehr ersehen, denn vom 2. Juni 1836 bis zum 7. April 1837 hat der Protokollführer vollständig gestreikt. Schade! Der seit 1833 funktionierende Protokollführer Landa, und Lehrer Joh. Leonhard Schreiber macht darüber in seinem letzten Protokoll vom 24. April 1837 folgenden Nachtrag: „Man habe ihn um die Fortsetzung der Protokollführung ersucht, aber er habe es schon an der großen Dorfgemeinde abgelehnt und könne dieser Aufforderung von ihm aus mehreren Gründen nicht Genüge geleistet werden. Ebenso wenig hat aber dieses Geschäft im Laufe dieses Jahres von anderer Hand geführt werden wollen. So geschah es denn, daß die Vermerkung aller Geschäftsverhandlungen von der großen Dorfgemeinde 1836 bis heute gänzlich unterblieb.“ Immerhin notiert er nun in summarischer Weise die wichtigsten Geschäfte dieses Zeitraumes und nennt als solches auch „die unterm 8. Januar d. J. festlich begangene Einweihungsfeier“.

Aber was das Protokoll verschweigt, erzählt mit beredten Worten das Rechnungsbuch über den Schulhausbau¹⁵. Ja, dieses Rechnungsbuch! Wenn man es, mit seinen vergilbten Blättern und seinen minutiösen Eintragungen, durchblättert, dann könnte

¹⁵ II. Rechnungsbuch zur Schulhausbaute 1836, Nr. 4. im Gemeindearchiv.

einen einerseits wohl das Gruseln ankommen ob der riesigen Arbeit, die der Vorstand zu bewältigen hatte, aber andererseits bekommt man auch ein wohliges Gefühl ob dem einmütigen Zusammenhalten, der fast patriarchalischen Solidarität einer ganzen Gemeinde. Man arbeitet getreulich zusammen im Gemeinwerk, alt und jung, reich und arm, oft gratis, und man findet nirgends Spuren von kleinlicher Animosität oder von Vetterliwirtschaft. Wahrlich, die heutige aufgeklärte Generation könnte zu ihnen in die Schule gehen! Im Rechnungsbuch wird jede geleistete Arbeit, auch die kleinste, für sich aufgeführt und entlohnt, so z. B.:

Steinerüsten, Dufthauen (Tuff), Maurer- und Zimmermannsarbeit, Waldarbeit, Steinhauen, Meißelspitzen, Sägerlohn, Ankauf von Kalk, Kalkführen, Kalkladen, Sandrüsten, Sandsieb flicken, Schmiedearbeit, Klempnerarbeit, Fußboden im Saal, Türen, Beschlag der Saal- und anderer Türen, Handlanger, Moltabueb, Bretter und Bretterhauen, Glaserarbeit, Nägel; Lärch zu den Fensterstöcken und Fußgestell zu den Stühlen, 12 Stuck Bretter, 1 Stuck Eich, 2 Kachelöfen, Fracht hiefür von Chur, Schulstuben täfeln, Stieggeländer, 28 Stühle in zwei Schulstuben. Ein Schrank in der untersten Stube zum Gebrauch des Vorstandes. Leere Salzfässer [zum Kalkführen]. Für ergangene Spesen in Bonaduz, um Kalk zu accordieren. Die Sparrenköpfe anzustreichen. Trinken und Essen der Maurer und Steinhauer. Aufsicht.

Es wurden u. a. für den Bau verausgabt:

An Arch. La Nicca für 1243 $\frac{1}{2}$ Tagelöhne an seine Maurer	fl. 1409.19
An verschiedene Maurer pro 1835 und 1836	„ 1039.49
An zwei italienische Steinhauer	„ 741.29
Für die ganze Zimmermannsarbeit, ohne Handlanger	„ 2197.17
Für 2000 Stockziegel und 14 850 Dachziegel	„ 387.33

Die verschiedenen Arbeiten wurden von folgenden Handwerkern ausgeführt:

Dufthauen [Tuff]: von Italienern und einzelnen Einheimischen.

Steinrüsten: ebenso.

Das Meißelspitzen: Meister Chr. Schreiber.

Die Sägearbeit: Meister Daniel Pappa.

Die Schmiedearbeit: Meister J. G. Groß.

Die Klempnerarbeit: Meister Ferdinand Moreth.

Die zwei Kachelöfen für die Schulstuben bezog man von Hafner Meyer in Chur für fl. 170.

Das Schulglöcklein wurde von Meister Franz Theuß in Felsberg gegossen, der zu gleicher Zeit auch „die mittlere Glocke“ umgoß und die ganze Arbeit für fl. 410.09 besorgte.

Bemerkenswert sind hauptsächlich die damaligen Preise, die der Vollständigkeit halber hier auch angeführt werden müssen:

Löhne:

Zimmermann: Vorarbeiter	fl. 1.20	
Arbeiter	„ 1.— bis	1.04
Handlanger	„ —.44	„ —.56
Maurer: Vorarbeiter L. Frick	„ 1.40	
Arbeiter	„ 1.06	„ 1.08
Moltabueb	„ —.30	„ —.42
Steinhauer	„ 1.40	
Dufthauer: Arbeiter	„ 1.—	„ 1.06
Handlanger	„ —.52	„ —.56
Steinrüsten	„ —.52	„ 1.06
Lattenhauen (den Zimmerleuten)	„ —.40	„ 1.12
Bretterhauen (den Zimmerleuten)	„ 1.—	„ 1.04
Waldarbeit (den Zimmerleuten)	„ —.48	„ 1.—
Sandrüsten	„ —.52	
Ziegelführen vom Vogelsang per 400 Stück	fl. 3.—	
Stockziegelführen vom Vogelsang per 200 Stück	„ 3.—	
Steinführen: einspännig für einen Tag	„ 2.30	
zweispännig für einen Tag	„ 5.—	
Kalkführen vom Vogelsang per Faß à 10 Viertel	„ 1.20	
Sachenpreise:		
Ein Faß Kalk von Rhäzüns	„ 2.—	
Ein leeres Salzfaßchen zum Kalkführen	„ —.20	
Rote Kreide dem Meistermaurer	„ —.19	
Eine Schulbank (Engelhard Faller)	„ 1.55	
Ein Stück Brett, 1½zöllig	„ —.34	
zweizöllig	„ —.48	
Burren auf die Sage zu tröllen per Tag	„ 1.—	
Kapitalzins vom Hundert	fl. 4.— bis	5.— ¹⁶

Die Geldbeschaffung verursachte in jener Zeit ohne Banken nicht geringe Schwierigkeiten. Man mußte alles Geld bei Privaten suchen, und die Aufnahmen erstrecken sich über die Zeit vom Juni 1836 bis zum Juni 1838. Im ganzen hat man für den Schulhausbau 6217 fl. aufgenommen, von denen 2450 fl. allein die beiden Lanicca vorschossen, das übrige Einheimische und Auswärtige. Der ganze Bau kam mitsamt den Gemeinwerken und dem Schulhausplatze auf fl. 15 351.30 zu stehen. Den Platz bewertete man auf 500 fl., indem man das Bürgerrecht nach früheren Einkäufen

¹⁶ Ein Gulden oder Florin (fl.) hatte 60 Kreuzer (x), und bei der Einführung des Frankens 1851 wurde er auf Fr. 1.70 festgesetzt.

auf 600 fl. anschlag und Leutnant Lanicca noch 100 fl. in bar erlegt hatte.

Die Rechnungsführung beginnt mit dem 5. Juli 1835 und reicht bis ins Jahr 1841 hinein. Sie ist mehrmals geprüft worden, so am 16. August 1836 durch Landa. J. C. Verguth, am 4. April 1838 durch den Vorstand, unterzeichnet von M. de M. Schreiber, und am 10. Februar 1841 wieder vom Gesamtvorstand, in dessen Namen der Amtswerkmeister J. A. Passett unterzeichnet. Allein man hatte noch keinen Abschluß gefunden. Die Regelung der geleisteten Gemeinwerke scheint eine gar schwierige Sache gewesen zu sein. Das Schlußprotokoll vom 2. Juni 1841 im Rechnungsbuch bestätigt es: „Es möchte also wohl längst an der Zeit gewesen sein, über diese für unsere Gemeinde so wichtige Baute und über die durch die Bürgerschaft geleisteten Gemeinwerke eine schließliche Abrechnung und Abteilung zu machen. Allein, sei es, daß man hiezu wirklich nicht Zeit hatte, oder daß man — vor der Schwierigkeit dieser Arbeit beinahe mehr als vor derjenigen des Baues selbst zurückschreckend — hiezu nicht Zeit finden wollte: mehrere Jahre flossen hin, ohne daß man im mindesten Hand daran legte.“ Endlich wurde die Arbeit doch gemacht, und am 29. März 1841 wurde die Abrechnung von der Gemeindeversammlung genehmigt. Für jeden stimmfähigen Bürger wurde nun im Rechnungsbuch ein Konto eröffnet, aber die Regelung dieser Konti ließ noch längere Zeit auf sich warten, noch 1846 waren verschiedene derselben offen. Unterdessen war aber eine andere noch viel schwerere Sorge über Thusis gekommen: der große Dorfbrand vom 29. Juni 1845! Dabei waren 79 Häuser, 82 Ställe, das Kirchendach, der Turm und das Geläute den Flammen zum Opfer gefallen, das neue Schulhaus war aber verschont geblieben, und wir notieren aus dem erwähnten Schlußprotokoll des Rechnungsbuches noch den fröhlichen Bericht, daß das Schulhaus am 8. Januar 1837 festlich eingeweiht und am darauffolgenden 10. Januar von der Schuljugend bezogen werden konnte.

Es ist anzunehmen, daß die Anregung zum neuen Schulhausbau vom Evangelischen Schulverein ausgegangen ist. Dieser wurde ja an der Synode zu Thusis im Jahre 1827 ins Leben gerufen, und unter den Gründern befindet sich also auch der damalige Ortspfarrer und Dekan Leonhard Truog.

Ein allerliebstes Kulturbildchen aus jenen festlichen Tagen der Schulhauseinweihung bietet ein kleines Fragment aus einem Privatbriefe, das man uns in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hat. Die Stelle lautet:

„Thusis, 11. Januar 1837.

... Letzten Sonntag feierte man hier das Einweihungsfest des neuen Schulhauses. Die Kinder waren alle bekränzt. Es war ein sehr schöner Anblick, diese lieben Kleinen, in deren aller Augen die Freude glänzte, zu sehen. Der Zug bewegte sich unter dem Geläute der Glocken bis vor das Schulhaus, wo sie von der Lehrerschaft bewillkommnet und mit Gesang empfangen wurden. Hernach wurden noch einige Reden gehalten und wieder mit Gesang beschlossen.“

Der Zufall wollte, daß das Glöcklein, das am 8. Januar 1837 zur Einweihung geläutet hatte, genau am 8. Januar 1936 gesprungen ist, es war am Nachmittag 1/22 Uhr beim Läuten. Am 8. Februar wurde es von seiner hohen Warte heruntergenommen, um in die Gießerei geschickt zu werden. Der Ton war vermutlich C. Es wog zirka 50 kg. Seine zwei Sprüche lauteten:

Südseite:

Der Schule in Thusis geweiht
Bin ich zu dienen bereit
Auf dieser Gemeinde Geheis
Goß mich in Felsberg F. Theus.

1836

Nordseite (Engel mit Harfe):

Jesus spricht zu Boes und Frommen
Laßt die Kindlein zu mir kommen
Wehrt es nicht ich sage euch
Solchen ist das Himmelreich.

Das neue Glöcklein wurde von der Glockengießerei Rüetschi AG. in Aarau geliefert und wurde am 31. März 1936 im Beisein der gesamten Schuljugend von den Unterschülern, den letzten Klassen von Lehrer B. Tschupp, in das Türmchen des Schulhauses hinaufgezogen, worauf es zum erstenmal geläutet wurde. Der Ton ist H, es wiegt 50 kg. Spruch:

Ich bin die zweite hier im Turm
die erste barst nach hundert Jahren
mög' mich Gott vor Blitz und Sturm
die Welt vor Zwietracht wahren.

1836 — 1936

Vom Schulunterricht um die Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Darüber lassen sich für die Zeit vor der Einführung des Schulinspektorats nur aus gelegentlichen Andeutungen gewisse Schlüsse ziehen. Von Johann Jakob Baumgartner aus Brunnadern im Toggenburg, dem Vater des nachmaligen Direktors der Anstalt Schiers, der von 1823 bis 1831 hier Lehrer war und vorher während kurzer Zeit im Institut von Yverdon Vater Pestalozzi zu Füßen gesessen, weiß man, daß er ein sehr geschätzter Schulmeister war. Er gab sogar Unterricht im Klavier- und Orgelspiel und im Gesang. Ja er erteilte auf besondern Wunsch der Eltern sogar Konfirmandenunterricht, endlich auch Latein.

Etwas mehr verrät schon der erste Inspektoratsbericht vom Jahre 1838: „In der untern Klasse werden die gewöhnlichen Fächer, auch schon etwas Orthographie und grammatische Formenlehre, in der obern außer denselben auch Kopf- und Tafelrechnen, deutsche und die Anfangsgründe der italienischen (früher auch der französischen und lateinischen) Sprache, Geographie und Religion gelehrt, auch die Schüler in Abfassung von Aufsätzen geübt. In beiden Schulen sind gleichmäßige Schulbücher eingeführt; außer den bündnerischen, der schweizerische Kinderfreund, biblische Geschichten, Nägelis Lieder. Die meisten Bücher sind Eigentum der Schule.“

Noch bessern Aufschluß erhält man aber durch den zweiten Bericht aus dem Jahre 1839 auf 1840: „Schulrat sieben Mitglieder; kein wirklicher Schulfonds; doch werden die Zinsen von zirka 5000 fl. Kapital, der Gemeinde gehörig, zur Besoldung der Lehrer verwendet. Eigenes, geräumiges Schulhaus. Jahresschule mit sechs Wochen Ferien. Gehalt des Oberlehrers (zugleich Organist) 400 fl., Benutzung eines Zimmers, ein Los Holz und gemeinwerksfrei; Gehalt des Unterlehrers 250 fl., Wohnung und Holz und Genuß eines Gemeingutes. Schulkinder in obere und untere Schule geteilt, jede mit Abteilungen. Versäumnisse im Winter selten; bestehen Gesetze dagegen: Rügen von seiten der Lehrer und Schulbehörde, auch von der Kanzel. Unterricht:

Lesen: Deutsch, gedruckt, 1. Abt. 3—4 Std., 2. Abt. 5—6 Std.

Geschriebenes etwa 3 Std. in beiden Abteilungen. In der untern Schule Buchstabierlesen 16 Std.

Schreiben: Deutsche und lateinische Schrift je 4—5 Std. in der obern Schule, in der untern 5 Std. nur deutsch.

Rechnen: obere Schule 4—5 Std. Tafelrechnen, 2—3 Std. Kopfrechnen; untere Schule Tafelrechnen 9, Kopfrechnen 6 Std.

Sprache: in der obern Schule deutsche Sprache mit schriftlichen Übungen 4—5 Std. Vorgerücktere Französisch und Italienisch.

Gesang: nur in der obern Schule; aus Schoch, Nägeli, Laib, St. Galler Gesangbuch 8—9 Std.

Geschichte: in der obern Schule etwas Bündnergeschichte.

Geographie: allgemeine und vaterländische, 3—4 Std.

Lehrmittel: mehrere Wandtafeln, 10 Landkarten, worunter die große Keller; 24 Exemplare lithographierte Briefe; die Tester. Rechnungsaufgaben; Vorlegeblätter von Baumgarten.“

Über den Gang und die Methode des Unterrichts und dessen Gliederung wird man genauer orientiert durch die Inspektionsberichte pro Schuljahr 1844/45:

1. Bericht über die Oberschule.

5. März 1845 vormittags.

Lesen: 2. Klasse mit Unterabteilungen:

- I. a) gedrucktes eintönig-gut; geschriebenes ebenso-fertig.
- I. b) aa) gedrucktes und geschriebenes ordentlich;
- bb) gedrucktes und geschriebenes schwach.

Schreiben: I. II. lateinisch und deutsch ziemlich schön, einige sehr mittelmäßig.

Rechnen: Zifferrechnen: 2 Klassen, 3 Abteilungen:

- I. a) Teilungsaufgabe, b) Zinsrechnung, c) Gewinn- und Verlust = ziemlich schnell, richtig.
- II. a) Regeldetri, b) dividieren mit vermischten Zahlen in verschiedenen Sorten, c) addieren in Brüchen = richtig.

Kopfrechnen in vier Abteilungen:

- a) Zinsrechnung, b) Warenrechnung, c) Tuch- oder Warenrechnung,
- d) addieren in Brüchen = ziemlich fertig.

Sprachunterricht: Satzbildungslehre, freie Aufsätze, Geschichten nachgeschrieben. Die Kinder der I. Abteilung sehr gewandt, die andern etwas schwächer.

Gesang: Weißhaupt, St. Galler, singen schön und sicher.

Religion: Luk (Pfarrvikar), zweimal.

Geschichte: keine.

Geographie: mit dem März angefangen, alte Geographie.

Lehrmittel: neu angeschafft 48 Hebel, 26 I. Lesebuch, 8 Expl. Liebe Liederheftchen und 128 Walthers Katechismus. Letztere sind vom Schulrat den Schülern um die Hälfte des Preises überlassen.

Schüler: 63; nur einer blieb gänzlich weg.

2. Bericht über die Unterschule.

5. März 1845, nachmittags.

Lesen: zwei Klassen:

- I. a) aus dem ersten Lesebuch,
- b) aus dem Leseschüler = nach ihrem Alter recht ordentlich.
- II. a) Leseschüler = lesen ordentlich als Anfänger,
- b) nach der Lautiermethode, aus dem Abc-Büchlein = gut.

Schreiben: nach ihrem Alter nicht übel.

Rechnen: zwei Klassen:

- I. a) Regeldetri,
- b) multiplicieren,
- c) addieren = gut.
- II. a) addieren,
- b) subtrahieren und multiplicieren = ordentlich als Anfänger.

Kopfrechnen ziemlich gut als Anfänger.

Sprachunterricht: die I. a) etwas diktieren.

Gesang: I. a) von der Tafel kleine Liedchen = recht ordentlich.

Geschichte, Geographie, Religion: keine.

Schüler: 90.

Wir „glückliche“ Zeitgenossen des 20. Jahrhunderts mit unsern vollgespickten Stundenplänen, auf denen Völkerbunds-, Hygiene- und Arbeitsunterricht nicht fehlen dürfen, Zeichnen, Turnen und Sport einen Ehrenplatz einnehmen, wir dürfen jene Schulen vor hundert Jahren wahrhaftig nicht belächeln. Sie waren durchaus auf der Höhe ihrer Zeit, die recht schmeichelhaften Urteile des Inspektors beweisen es. Freilich waren nicht gerade alle damaligen Schulen so. Über eine Schule irgendwo im Lande herum schreibt der gestrenge Herr Inspektor, seine recht harte Kritik resümierend: **E s m u ß b e s s e r w e r d e n ! ! ! E s s t e h t z u s c h l e c h t ! !** Und über den Lehrer: Fähigkeiten scheinen sehr schwach zu sein; Lehrweise: seinen Fähigkeiten angemessen; Leistungen: gering; Betragen: als Schulmeister nicht übel, als Mensch sehr gut; Gehalt: 30 fl., gewiß für eine solche Schule zuviel.

Wenn man die damaligen Schulverhältnisse verstehen will, muß man in erster Linie bedenken, daß es in Graubünden bis zum Jahre

1821 keine eigentliche Lehrerbildungsanstalt gab. Erst in diesem Jahr wurde eine solche der Kantonsschule angegliedert; aber der Besuch scheint nicht so rege gewesen zu sein wie heute, denn es gingen aus diesem Institut bis 1838 nur 50 Schullehrer hervor. Sodann waren die Besoldungsverhältnisse so bescheiden, daß die besseren Kräfte lieber einem andern Berufe sich zuwandten. Es hatten im Jahre 1838:

147	Lehrer	10 bis	50 fl.
75	„	50 „	100 „
20	„	100 „	500 „
4	„	500 „	850 „

Den Einzug des Salärs mußte an manchen Orten der Lehrer selbst besorgen.

Auch mit den Schullokalitäten war es fast überall schlimm bestellt. Im Jahre 1829 hatten nur 30 Gemeinden Schulhäuser, die als befriedigend galten. Neubauten oder Verbesserungen wurden bis 1838 19 festgestellt. Thuisis konnte sich bisher wohl rühmen, sogar zwei Schulhäuser zu besitzen. Sie waren jedoch nach dem Inspektorsbericht unzweckmäßig.

Ein weiterer sehr hemmender Umstand in der Entwicklung des Schulwesens war es auch, daß bis zur neuen Bundesverfassung keine allgemeine Schulpflicht bestand. Die Gemeinden waren auch hierin autonom.

Aber trotz alledem hat sich die Gemeinde Thuisis immer bestrebt, das Schulwesen zu fördern und zu heben, wenn es manchmal auch galt, gegen harte Widerstände anzukämpfen. So war's z. B. im Jahre 1839. Der Gemeindevorstand ging mit dem Gedanken um, einen dritten Lehrer anzustellen. Da der damalige Pfarrer, Dekan Leonhard Truog, bereits 79jährig war und bei seinem hohen Alter den Religionsunterricht nicht mehr recht bewältigen konnte, gedachte man, einen Pfarrvikar zu nehmen, der den Religionsunterricht erteilen und daneben den beiden Lehrern einen Teil ihrer Arbeit abnehmen sollte. Dem betagten Pfarrherrn hatten die Honoratioren ihren Plan schonend beigebracht, aber dieser stand nun kerzengerade vor ihnen auf und erklärte, daß er wünsche, alle seine Amtsfunktionen bis an sein Ende beizubehalten. Nichtsdestoweniger verfolgte die Behörde die Angelegenheit noch weiter, und wenn sie für die nächsten Jahre noch keinen Vikar er-

hielten, so ist das wohl nur dem Umstande zuzuschreiben, daß sich alle ihre diesbezüglichen Unterhandlungen mit verschiedenen Pfarrern, die sie angefragt, zerschlugen. Erst 1844 kam dann Pfr. Luk von Klosters als Vikar und Religionslehrer hieher; allerdings war er zugleich auch Pfarrer in Sils. Im nächsten Sommer bekam er dann Arbeit genug. Am 29. Juni brannte das Dorf ab. Seit-her sollte er jeden dritten Sonntag predigen und die übrigen zwei Sonntage eine Erbauungsstunde halten. Nach dem Tode Dekan Truogs 1848 wurde Luk an dessen Stelle gewählt und blieb hier bis 1856.

Daß man sich auch angelegen sein ließ, Auswüchsen unter der heranwachsenden Jugend, wo sie sich zeigten, zu begegnen und zu steuern, das zeigt ein Vorstandsbeschluß vom Jahre 1835:

„Die bisher mißbräuchlich bestandene Übung, an den Beisäß- und Dorfgemeinden auch die Buben an dem Trunke teilnehmen zu lassen, soll aus mehrfachen Gründen gänzlich abgeschafft sein. Statt dessen will man den Schulkindern lieber bei dem alljährlichen Schulexamen ein Glas Wein zukommen lassen.“

Private Institute in Thuisis und das Projekt einer höhern kantonalen Lehranstalt.

Fast während des ganzen Jahrhunderts bestanden auch Privat-institute in Thuisis. Unterm 27. Juli 1801 erließ Dekan Truog ein gedrucktes Flugblatt, worin er die Gründung eines solchen, beginnend mit dem nächsten November, ankündet. Er sei schon öfters von Eltern und Freunden in der Nähe und Ferne darum gebeten worden. Nach seinem Prospekt soll der Unterrichtsplan folgende Fächer enthalten:

„Künstliches Schönschreiben und grammatikalisches Rechtschreiben, deutsche Sprachlehre, auch verständliches Lautlesen nach natürlicher Interpunktazion, Erdbeschreibung und Geschichte, namentlich auch die vaterländische, so die Rechenkunst mit ihren fortschreitenden Zweigen, Religion, besonders in praktisch-moralischer Rücksicht, betrachtet man mit Recht als einen sehr wesentlichen Teil eines bildenden und beglückenden Unterrichts. Schüler, die Italienisch und Französisch lernen wollen, bringen Meidingers Gramaire mit. Diejenigen, welche Zeit oder

die Absicht haben, sich einem gelehrten Berufe zu widmen, werden mit Naturgeschichte, Naturlehre, Philosophie bekannt gemacht und erhalten Anleitung im Lateinischen und Griechischen. Mit künftigen Religionslehrern macht man grammatikalische Anfänge in orientalischen Sprachen.“ Fürwahr, ein reiches Programm!

Warum das Institut ins Leben trat, entnehmen wir Truogs Selbstbiographie: „Um dem Wunsche vieler Eltern zu entsprechen und der Jugend nützlich zu werden, eröffnete ich im November 1801 eine nicht unbedeutende Privatschule, die ich mit Hilfe meiner Söhne und Töchter bis 1830, meistens vom November bis Ostern, manchmal auch im Sommer, fortsetzte. Sie wurde nach und nach von mehr als 300 Schülern und Schülerinnen aus den verschiedensten Gegenden besucht. Viele sind jetzt gestorben, einige von ihnen traten in den geistlichen Stand, einige wurden Professoren, hohe Offiziere und sind jetzt weit von einander und von mir entfernt...“

Das zweite Institut bestand in den fünfziger und sechziger Jahren und war ein Mädcheninstitut. Leiterin desselben war Frl. Neidhardt, eine ehemalige Schülerin Krüsis, Heinrich Pestalozzis Mitarbeiter. Das Institut war im zweiten Stock des jetzigen Hauses Trepp untergebracht und wurde von den besseren Töchtern im Ort und auch von auswärts besucht. Eine ehemalige Schülerin erzählte mir kürzlich noch mit Begeisterung von jener Schule. Es muß eine ausgezeichnete Lehrerin gewesen sein, denn noch lange Jahre nachher sei von ihr unter den Frauen von Thusis viel Ruhmens gewesen. Und der Inspektoratsbericht pro 1860 über diese Privatschule lautet:

„Das Töchterinstitut in Thusis, zwar in weit kleinerem Maßstab eingerichtet [als einige andere Privatinstitute], verdient dennoch auch zu den besten Anstalten dieser Art in Bünden gerechnet zu werden. Es zählt nur 6—8 Zöglinge, die unter Leitung von Frl. Neidhardt Unterricht in fast allen den üblichen Fächern erhalten, und steht hinsichtlich seiner Leistungen auf der Stufe einer Mädchen-Sekundarschule.“

Inspektor für den Bezirk Heinzenberg-Domleschg war damals Landa. B. Liver in Sarn.

Mit dem Tode von Frl. Neidhardt Ende der sechziger Jahre ging auch ihr Institut ein. Dafür erstand in den siebziger Jahren

schon wieder ein Töchterinstitut, welches von Frl. Susanne Michael geführt wurde. Es befand sich im jetzigen Haus Caviezel ob dem Schulplatz und wurde von hiesigen und viel von auswärtigen Töchtern, bis aus dem Puschlav und Bergell her, besucht. Mit dem Tode des Frl. Michael im Jahre 1885 erlosch dann auch diese Schule.

Wenn man von Instituten in Thusis redet, so darf man auch nicht unerwähnt lassen, daß man sich daselbst in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts ernsthaft mit der Gründung einer höheren kantonalen Lehranstalt von größerem Ausmaß beschäftigte. Der Plan war bis in alle Einzelheiten wohl durchdacht und vorbereitet. Man berief sich auf die zentrale Lage des Ortes „im Mittelpunkt einer großen Menge ansehnlicher, volkreicher Gemeinden und Täler“, daß auch Davos, Engadin, Puschlav und Bergell in bequemer Verbindung stehen, daß eine Hauptstraße hier durchführe, Deutschland und Italien verbindend, daß die Mailänder und Lindauer Post wöchentlich zweimal durchgehe. Freilich hofft man in diesem „schweren und kostbaren Unternehmen“, das einer einzigen Gemeinde, die noch dazu durch den Franzosenkrieg beinahe erschöpft sei, schwer falle, auf finanzielle Unterstützung durch den Kanton. Im übrigen will man für den Anfang fünf bis sechs Lehrer anstellen und „mit der gewissenhaftesten Sorgfalt nur solche Lehrer wählen, die durch gründliche Kenntnisse, entwickelte Fähigkeiten und anerkannte Rechtschaffenheit Anspruch auf so ansehnliche und ehrenvolle Stellen haben können. Unterlehrer müssen sich überdies der Prüfung durch Oberlehrer in Gegenwart eines zu errichtenden Schulrats unterwerfen.“ Sodann will man Unterricht in theologischen, philosophischen, mathematischen, juristischen und andern Wissenschaften, in Sprachen, Briefstil, Geschichte, Geographie, Rechenkunst, Geometrie, Handlungswissenschaften, Buchhaltung, Musik usw. einführen.

„Für geräumige, helle Schulgebäude wird hinlänglich gesorgt werden, wie nicht weniger für genugsame gute Gelegenheiten, Tisch und alles für die Schüler Benötigte haben zu können.“ Man denkt diesbezüglich wohl auch an ein Internat, da beigefügt wird, daß Beköstigung und ganze Behandlung unter Aufsicht der Lehrer und des Schulrats stehe.

Dieser ausführliche gedruckte Prospekt datiert vom 12. Dezember 1803 und ist unterschrieben von „Amtswerkmeister und sämtliche Vorsteher im Namen und auf Befehl der ganzen Gemeinde Thusis“. Er befindet sich in der Kantonsbibliothek. Die geplante höhere Lehranstalt trat dann 1804 ins Leben, aber nicht in Thusis, sondern in Chur.

Benutzte Quellen.

Hans Ardüfers Autobiographie und Chronik 1572—1614.

Dr. F. Pieth, Geschichte des Volksschulwesens im alten Graubünden. 1908.

Dr. Joh. Ulrich Maier, Geschichte des bündnerischen Volksschulwesens in der I. Hälfte des 19. Jahrhunderts. 1919.

O. P. Baumgartner, Ein origineller Schulmeister aus dem Toggenburg.

Pfr. Jak. Rud. Truog, Dekan Leonhard Truogs Leben. Von ihm selbst beschrieben. 1911.

Gemeiner Schul-Buch einer Ehrs. Nachbarschaft Thusis. 1698.

Gemeindeprotokolle seit 1832.

Urkunden und Akten im Gemeindegarchiv Thusis.

Pfarrer Dr. Ernst Lechner, Thusis und die Hinterrheintäler. II. Aufl. 1897.

Akten in der Kantonsbibliothek.

Übersicht des Zustandes der Schulen Graubündens, reformierten Teils, in und nach dem Jahr 1829. 1838.

Tabellarische Darstellung des Zustandes sämtlicher Gemeindsschulen im Kanton Graubünden vom Jahr 1839 auf 1840.

Zweiter öffentlicher Bericht des Erziehungsrates. Darstellung des Zustandes sämtlicher Gemeindsschulen Graubündens im Jahr 1849 auf 1850.

Dritter öffentlicher Bericht des Erziehungsrates. Darstellung des statistischen und pädagogischen Standes des Volksschulwesens von Graubünden im Jahr 1860.

Inspektionsberichte pro Schuljahr 1844/1845, Msk.

Inspektionsberichte pro Schuljahr 1845/1846, Msk.

Inspektionsberichte pro Schuljahr 1859/1860, Druck.

Protokollbuch aus dem 18. Jahrhundert im Privatbesitz.

Akten in Privatbesitz.

Mündliche und schriftliche Mitteilungen.
